



Knuffkes Kornett

Das Kornett ist ein selten anzutreffendes Instrument. Wahl-New Yorker Kirk Knuffke, 35, fand gerade daran Gefallen. Seit etwa acht Jahren ist es nun sein primäres Ausdrucksmittel für Improvisiertes und Komponiertes, Experimentelles und Jazz. Der überaus produktive Musiker verschafft diesem Sound in unterschiedlichen Ensembles reichlich Platz. Im Jahr 2015 zählte ihn das US-Jazzmagazin Downbeat zu den Rising Stars.

Von Christina M. Bauer

In modernen Jazzensembles ist das Kornett ein relativ seltener Gast. Anfang des 20. Jahrhunderts war es Teil der Pionierzeit der Entwicklung früherer Jazzstile. Zu den meistgehörten Protagonisten gehörte Louis Armstrong. Ende der 1920er Jahre entschied er sich, wie viele seiner Zeitgenossen, für eine Trompete moderner Bauweise. Sie bot erweiterte technische Möglichkeiten. In New York wählte Kornettist Kirk Knuffke vor einigen Jahren den entgegengesetzten Weg. Er machte sich damit zu einem der wenigen Kornettisten, die heutzutage in der internationalen Jazzszene unterwegs sind. Von reichlich improvisiertem und experimentellem Jazz in kleinen Besetzungen bis hin zu melodischen und in weiten Teilen komponierten Stü-

cken, von Swing bis Avantgarde, spielt er damit inzwischen fast alles. Seine Trompete ist nur noch sehr selten im Einsatz, ab und an greift er zur Sopranposaune. Der junge Mann mit dem halblangen rötlichen Bart, der Brille und der obligatorischen Kopfbedeckung strebte schon immer danach, seinen eigenen Weg zu gehen. Wohin der ihn geführt hat, berichtet er am Telefon von seiner Wahlheimat aus. Diese ist, es überrascht nicht, New York. Queens, Brooklyn, Midtown Manhattan – innerhalb von zehn Jahren ist Knuffke nun in seinem dritten Stadtteil angelangt. Seit etwa einem Jahr lebt er dort zusammen mit seiner Frau, einer Architektin aus Italien. Aufgewachsen ist er in einer sehr viel ländlicheren Umgebung der USA, in Fort Collins, Colorado. Erst mit etwa 20 Jahren zog er von dort nach Denver, mit 25 nach New York.

Schon in seinem Elternhaus war Musik alltäglich, wenn auch nicht in professioneller Form. Während seine Mutter in ihrer High-School-Zeit vorübergehend Percussion gespielt hatte, war der Vater ein Fan von älterem Dixieland und New-Orleans-Jazz, Blues und Swing. Der ältere Bruder spielte zunächst ein wenig Piano, das allerdings nur halb freiwillig. Seine recht mäßige Begeisterung für den Musikunterricht führte dazu, dass die Eltern Kirk erst gar nicht zum Unterricht schickten. Auf die Idee, dass ein Musikinstrument eine interessante Sache sein könnte, kam er von allein. „Ich sah, wie mein älterer Bruder Jay Posaune spielte, und hörte mir seine Konzerte mit der High School Jazz Band an. Das gefiel mir, ich mochte die Trompeten, das Schlagzeug, all das.“ Dass einer seiner Großonkel Kornettist war, erfuhr Knuffke erst, als er das Instrument schon selbst spielte. Der junge Kirk bekam zunächst eine Trompete und übte damit autodidaktisch. „Ich liebte es, zu improvisieren. Das kam ganz natürlich, ich wusste gar nicht, dass ich improvisierte. Ich spielte einfache Noten lesen konnte ich nicht.“ Es dauerte nicht lang, bis sein heutiges Hauptinstrument hinzukam. „Anfangs hatte ich eine Trompete. Als ich damit wegen einer Reparatur in der Werkstatt war, entdeckte ich dort ein altes Kornett. Das sah verrückt aus, mit all den Bögen und Haken. Ein solches Instrument wollte ich.“ Seine Eltern winkten ab, sie hätten ihm doch gerade erst eine Trompete gekauft. Also sparte Knuffke so lang, bis er seine Entdeckung aus dem Musikladen holen konnte. Obwohl kein besonders gutes Exemplar, war es von da an seine persönliche Hauptstimme. Spielte er in der Schulband wie gefordert Trompete, übte er zu Hause und mit Freunden stattdessen Kornett. Es war schon damals mehr „sein“ Instrument. Bei einem Konzert in Fort Collins lernte er den Kornettisten Ron Miles kennen, der zu einem bedeutsamen Mentor und Vorbild wurde. Von da an machte er sich etwa ein Mal im Monat auf den Weg nach Denver, um mit ihm Musik zu spielen. „Es gab einige wichtige Mentoren in meinem Leben. Der erste war Ron Miles. Er brachte mir nie ausdrücklich etwas bei oder sagte etwas wie ‚Halte das Horn so‘, ‚Atme so‘ oder ‚Mach diese oder jene Übung‘. Wenn wir Musik machten, konnte ich ihn beobachten, wie

er spielte, und bekam mit, welche Musik er hörte. Ich machte mir dann eine Zeitlang Gedanken darüber, und ich stellte ihm eine Menge Fragen.“ In seinen eineinhalb Jahren am College lernte Knuffke unter anderem ein wenig Noten lesen. Die Haupte Erkenntnis aus der Zeit war, dass er sich besser autodidaktisch weiterentwickeln sollte. Er brach das College ab und zog wenig später selbst nach Denver, wo er sich alle auffindbaren studienrelevanten Bücher organisierte, ständig Musik hörte und so oft wie möglich mit Freunden spielte. Da er noch immer kein eigentlich gutes Kornett hatte, dafür jedoch eine ganz ordentliche Trompete, spielte er eine Zeit lang wieder vor allem sie. Nicht zuletzt mutmaßte er, dass er für dieses Instrument möglicherweise mehr Bandanfragen bekommen würde.

Zu Beginn seiner New Yorker Zeit traf er auf einen weiteren wichtigen Mentor, der ihm half, auf seinem musikalischen Weg voranzukommen. „Butch Morris war ebenfalls wichtig. Ich war über sieben Jahre in einigen seiner Bands, wo er zu der Zeit vor allem dirigierte. Er spielte ab und zu selbst Kornett, aber vor allem informell, zu Hause. Für Konzerte hatte er sich ganz überwiegend auf das Dirigieren und Komponieren verlegt. Durch ihn lernte ich viel über Musik, das grundlegende Verständnis musikalischer Form, Tempi, Taktgebung, solche Dinge.“ Es war auch der vor einigen Jahren nun verstorbene Butch Morris, der ihn 2007 auf seine erste Europa-Tournee mitnahm, wo sie unter anderem in Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz auftraten. Über lange Zeit spielte Knuffke zudem mit Morris und seinem Orchester jeden Montag im Nublu in New Yorks Lower East Side. In dem Club, gegründet 2002 vom Saxofonisten Ilhan Ersahin, tritt er noch heute gerne ab und zu auf. Große Stücke hält der Kornettist zudem, neben einigen anderen, auf dem Club Poisson Rouge. Allerdings kann es in dem enormen und umtriebigen Kulturangebot von New York passieren, dass eine Band ein Konzert in Manhattan gibt, und selbst Musikfans fahren nicht eigens aus Brooklyn dorthin, um es sich anzuhören. Und umgekehrt. Da könne es, so Knuffke, in einer kleineren US-Stadt manchmal einfacher sein, einen Saal vollzubekommen. Er ist sowieso einer der Musiker, denen Tourneen Spaß machen, gern weit über die Landesgrenzen hinaus. Kommt er längere Zeit nicht aus seiner Stadt raus, droht da schon leicht ein Koller.

In seinen Anfangsjahren in New York spielte er zunächst meist Trompete. Sie ist auf seinen ersten Veröffentlichungen als Bandleader, etwa „Big Wig“ oder „Amnesia Brown“, zu hören. Es kommt aber oft vor, dass Zuhörer meinen, schon auf besagten Alben erklinge ein Kornett. Knuffke erklärt sich das mit seinen intensiven Anfängen gerade an diesem Instrument. Er hat seinen Ansatz jahrelang am Kornett geformt, dadurch wohl an der Trompete eine Art Kornett-Klang entwickelt. Es dauerte denn auch nicht allzu lang, bis er erneut über einen Wechsel nachdachte. Dazu gab Ron Miles freundschaftliche Entscheidungshilfe, indem er ihm kurzerhand seines schenkte. Ein ausgezeichnetes Instrument, eigens für ihn angefertigt von seinem Freund



David Monette, der sich seinerseits mit der Weitergabe einverstanden erklärte. „Das war wohl die außergewöhnlichste Geste, das größte Geschenk, das ich je bekam.“ Knuffke spielt das Instrument mit einem variierten Monette-B2-Mundstück, das das größte sein dürfte, das er auffinden konnte. Es ist nicht ganz einfach zu spielen. Im Gegensatz zum schärferen, helleren Trompetensound ist ein Kornett zudem näher am weicheren Klang eines Flügelhorns zu verorten. Da kann es in einem Bandkontext schon anstrengend werden, wie der Musiker veranschaulicht. „Ein Kornettist, der versucht, in einer Band mit E-Bass und einem lauten Schlagzeuger ohne Mikrofon zu spielen, kann leicht untergehen. Mit einer Trompete hat er bessere Chancen.“ Entsprechend ergab sich für ihn reichlich Bedarf, die Muskulatur für das neue Set-Up zu trainieren. „Es brauchte anfangs eine Menge Übung, um den natürlichen Tonumfang der Trompete konstant spielen zu können und erst recht, um ihn zusätzlich zu erweitern. Aber inzwischen habe ich einen größeren Tonumfang als ich ihn früher mit kleinerem Equipment erreichen konnte.“ Heute sind sowohl klare Höhen als auch schnarrende Tiefen, der schnelle Wechsel zwischen beiden durch wenig gespielte Skalen hindurch, ausgedehnte Vibrato-Passagen, Arpeggio-Folgen, bluesige Verschleifungen ebenso wie ein Fundus experimenteller Sounds im Repertoire. Charakteristisch mit von der Partie ist der dunkle volle Klang des Kornetts. Das Üben von Intonation, Artikulation, Atmung und Ko-

ordination ist für Knuffke alltäglich. Gerade in Sachen Tonhöhe greift er gern zur Sopran-Posaune, die nebenbei gleich noch die Abwechslung der Ventile durch den Zug ermöglicht. Über sein Hauptinstrument kann mancher nur staunen. „Bei Konzerten fragen mich öfter andere Musiker, ob sie das Kornett mal ausprobieren können. Meist fragen sie als nächstes, wie ich so etwas spielen kann. Doch wenn jemand dieses Instrument oft spielt, wird es irgendwann zu einer weißen Leinwand. Es passiert zwar nichts von allein, aber ich kann alles formen und gestalten.“ Inzwischen, so der Kornettist, empfindet er das Spielen auf einer Trompete als automatisch, da passiert ihm zu viel von selbst. Auch seine eigenen Stücke oder kompositorischen Rahmenlinien entstehen oft unmittelbar an seinem Hauptinstrument. „Ab und zu verwende ich das Piano, um Stücke zu schreiben. Meist komponiere ich allerdings nach Gehör, mit meiner Stimme oder dem Kornett.“ Im geschäftigen Alltag von Midtown Manhattan gibt es überall Anknüpfungspunkte für musikalische Ideen. „Vieles kann Inspiration für ein Stück sein. Das kann ein Geräusch sein, draußen, auf der Straße, Vogelgesang oder der Sprechgesang von Leuten, die um Geld bitten, ein Fetzen von irgendetwas. Manchmal singe ich mir etwas als Notiz ins Handy, um später eine Komposition daraus zu entwickeln. Geschriebene Sprache kann inspirieren, dann versuche ich zum Beispiel, zu einer Gedichtzeile oder einem Musikerzitat eine passende Melodie zu finden.“ Infrage käme etwa ein Zitat von Trompeter-Legende Louis Armstrong.

Gerade mit seiner Geschichte und Musik befasste sich Knuffke intensiv, hörte dazu viele andere Trompeter und Kornettisten, etwa Lester Bowie, Bobby Bradford und Thad Jones. Abgesehen von Jazz, und dabei gerade den frühen Stilen, hört er gern die Klänge anderer Kulturen, sei das nun Musik aus Korea, Banda Musik aus Mexiko oder von afrikanischen Gruppen. Gesangliches im Blues- oder Countrystil ist genauso sein Fall. Wie so mancher New Yorker Jazzer ist der Kornettist in Sachen Liveauftritte ebenso wie CD-Produktionen sehr rührig. In den letzten Jahren veröffentlichte er 15 Alben als Leader oder Co-Leader, es kommen ständig neue hinzu. Als eigene Formation steht derzeit sein Trio im Vordergrund. Davon abgesehen wirkt er in zahlreichen Bands als Sideman mit. Es sind unter anderem einige Kooperationen mit Schlagzeugern dabei, zur Zeit insbesondere die Bands um Allison Miller und Matt Wilson. Knuffke spielte außerdem schon Duos mit Vertretern dieses Instruments, darunter Mike Pride und Whit Dickey, mit dem er in Kürze eine neue Einspielung veröffentlicht. Auch sonst ergeben sich oft Duo-Besetzungen. „Ich spiele wirklich gerne Duos, und es schmeichelt mir, dass ich dafür oft angefragt werde. Das ist eine schöne Besetzung, um improvisierte Musik zu spielen. Es gibt viel Raum, um zuzuhören, aufeinander zu reagieren. Es ist eine sensible Angelegenheit.“ So war Knuffkes Kornett bisher unter anderem im unmittelbaren Gegenüber mit dem Piano von Jesse Stacken, der Posaune von Brian Drye sowie dem Vibrafon von Deutsch-New Yorker Karl Berger zu hören. ■